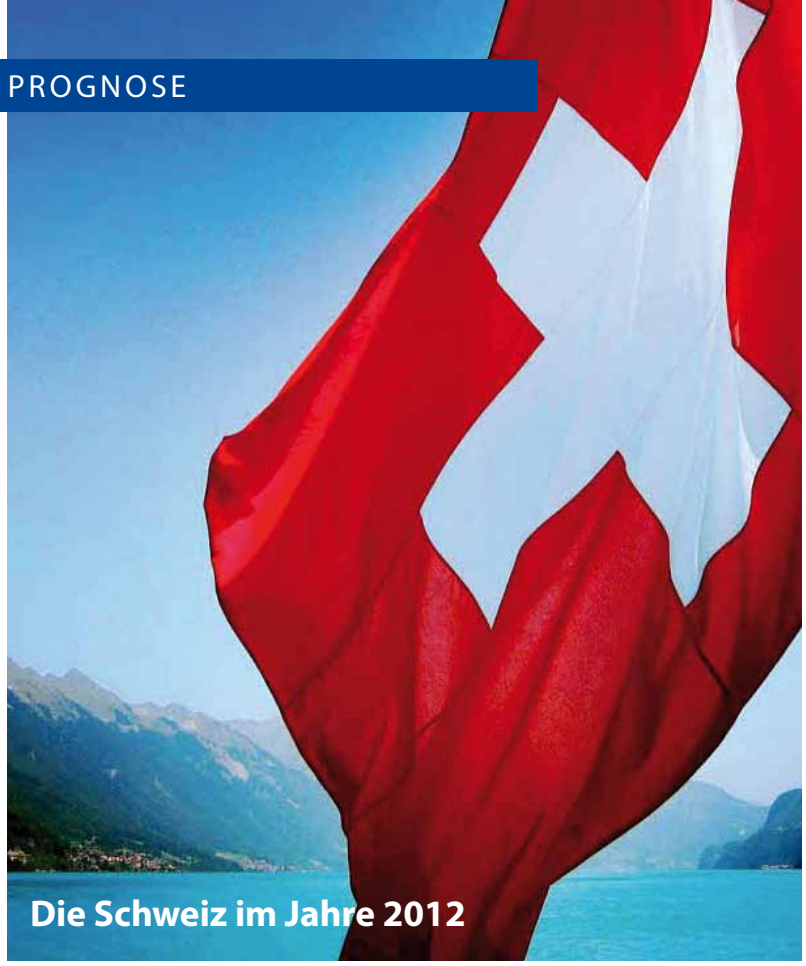


Die Schweiz im Jahre 2012

EIN LAND UND SEINE BEFINDLICHKEIT

Die Schweizerinnen und Schweizer blicken eigentlich optimistisch in die Zukunft. Von der Krise in Europa sind sie erstaunlich unbeeindruckt, wie der Sorgenbarometer 2012 der Credit Suisse zeigt. Dennoch ist Arbeitslosigkeit ihre grösste Angst.

| von Irma Dubler

Arbeitslosigkeit

Robuste Wirtschaft

Die Schweizer Bevölkerung beurteilt die aktuelle wirtschaftliche Situation optimistisch. 59 Prozent bezeichnen jedenfalls die eigene Lage als „gut" oder „sehr gut". Auch die Aussichten sind erfreulich: Wie im Vorjahr 2011 gehen 92 Prozent davon aus, dass es ihnen im kommenden Jahr 2013 zumindest gleich gut wie jetzt gehen wird. 18 Prozent glauben sogar an eine Verbesserung. Beinahe drei Viertel der Stimmbürger stufen die aktuelle Lage als zumindest gleich gut wie im Vorjahr ein, fast gleich viele sehen das auch für die kommenden zwölf Monate so. Dabei ist mehr als ein Fünftel sogar von einer Verbesserung der Konjunktur überzeugt. Dieser Wirtschaftsoptimismus mag angesichts der akuten Probleme in Griechenland, Spanien und anderen europäischen Ländern überraschen und lässt sich wohl am ehesten erklären durch die relativ robuste Binnenwirtschaft mit einem starken Privatkonsum in der Schweiz.

AHV/Altersvorsorge

Angst vor Arbeitslosigkeit

Trotz diesem Wirtschaftsoptimismus bleibt mit 49 Prozent die Arbeitslosigkeit die Hauptsorge der Schweizerinnen und Schweizer. Dies kann eigentlich nur dahin gehend gedeutet werden, dass die Beschäftigung möglichst aller Landesbewohner als der entscheidende Schlüsselfaktor für das Funktionieren der Schweiz angesehen wird. In dieser Hinsicht reagiert man anscheinend lieber nicht erst auf reale Notsituationen, sondern sorgt sich gewissermassen vorausblickend.

Sorgenpalette ist breiter geworden

Neben der Arbeitslosigkeit landeten in den Jahren 2003 bis 2010 ausnahmslos die Sorgen um die Altersvorsorge sowie das Gesundheitswesen auf den beiden weiteren Plätzen. Insgesamt aber sind den Schweizern viel mehr verschiedene Sorgen wichtig als früher, die von den Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermassen ernst genommen werden müssen. In erster Linie ist hier die Immigrationsdebatte zu nennen. Dabei sind die Ausländer, die regulär in der Schweiz leben und arbeiten, momentan stärker im Fokus als die Flüchtlinge, die hier Asyl suchen.

Sicherung der AHV als aktuelles Ziel

Die Sicherung der Altersvorsorge ist nach wie vor eine zentrale Sorge der Schweizer. Dabei sind es aber nicht etwa die Jungen, welche die grössten Bedenken äussern, sondern die aktuellen Bezüger, die offensichtlich Angst vor einschneidenden Kürzungen haben.

Umweltbewusstsein nimmt zu

Ein wichtiges Problempaket stellen die Umwelt- und die Energieprobleme dar. Fukushima, der Umweltgipfel Rio +20 und die Debatte um den Ausstieg aus der Atomenergie zeigen ihren Einfluss.

Allgemeiner Vertrauensschwund

Bei der konkret gestellten Vertrauensfrage geniessen bei den Schweizerinnen und Schweizern nach wie vor Institutionen wie die Polizei, das Bundesgericht und der Bundesrat das grösste Vertrauen. Auch den Politikern und Wirtschaftsführern wird ein gutes Zeugnis ausgestellt. Die Medien, Banken, Wirtschaftsverbände, Gewerkschaften und Arbeitgeberorganisationen

Gesundheitswesen

kommen weniger gut weg. Insgesamt ist ein deutlicher Vertrauensschwund in die Institutionen festzustellen (2010 vertrauten 60 % den Akteuren, 2012 nur noch 47 %).

Auf einen Blick: Welches sind heutzutage die wichtigsten Sorgen der Schweiz?

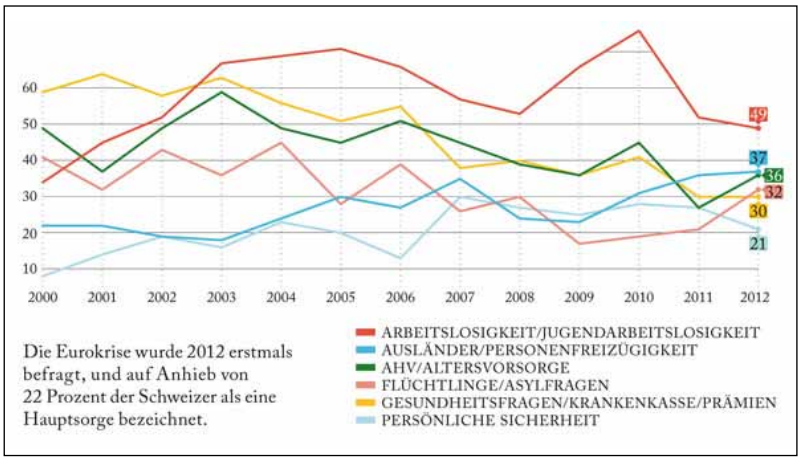
Thema	Erhebung 2012	+/– Erhebung 2011
Arbeitslosigkeit	49%	-3
Ausländer	37%	+1
AHV/Altersvorsorge	36%	+9
Asylfragen	32%	+11
Gesundheitswesen	30%	+0
Eurokrise	22%	neu
Persönliche Sicherheit	21%	-6
Europäische Integration	20%	+6
Soziale Sicherheit	19%	-7
Umweltschutz	18%	+2
Neue Armut	17%	+0
Energiefragen	16%	+1
Finanzkrise	14%	-16
Löhne	13%	-1
Benzin-/Erdölpreis	13%	+8

Wir sind stolz auf unser Land

86 Prozent der Stimmberechtigten sind stolz auf die Schweiz, ein Rekordwert; lediglich 11 Prozent der Bevölkerung sind nicht stolz auf ihr Land, so wenige wie nie zuvor. Am meisten sind es die politisch eher Rechtsstehenden mit 58 Prozent, in der politischen Mitte macht sich Ernüchterung breit; seit mittlerweile fünf Jahren geht es leicht abwärts. Im linken Spektrum wird die Schweiz immer beliebter: Seit 2005 stieg hier der Nationalstolz um 24 Prozentpunkte und erreicht nun erstmals einen höheren Wert als bei den Mittewählern.

Worauf wir stolz sind

Zuoberst stehen Neutralität und Eigenständigkeit, die Volksrechte und die Mitsprachemöglichkeiten, ebenso die Bildung, Frieden Ordnung und Sauberkeit, die Uhrenindustrie, der internationale Qualitätsruf, die starken KMU, die starken Marken und die Maschinenindustrie.



Gemeinde unter Druck

Die Schweizerinnen und Schweizer haben sich noch nie in erster Linie als Weltbürger oder als Europäer gefühlt. Man sich aber nicht in erster Linie mit der Wohngemeinde, sondern mit dem Land als Ganzes.

Von gutem Image im Ausland überzeugt

Insgesamt 83 Prozent sind der Ansicht, dass im Ausland das Image der Schweiz gut oder sogar sehr gut ist. Und weil dem so ist, würde man sich von der Schweizer Politik gegenüber dem Ausland mehrheitlich eine offensivere Politik wünschen (72 %), während nur ein knappes Viertel (22 %) zu mehr Vorsicht rät.

Soziale Sicherheit

Egoismus nimmt zu

Die schweizerische Identität wird vor allem von aussen bedroht. Als weniger gravierend wird dabei die internationale Öffnung angesehen, die man aktiv steuern kann, während man den Problemen der EU und vor allem auch der Einwanderung – trotz dem positiven Aspekt des Zuzugs von Fachkräften – weitgehend passiv ausgeliefert ist. Den innenpolitischen Faktoren wird seit zwei Jahren wieder höheres Gefährdungspotenzial zugemessen: Am schlimmsten wird der zunehmende Egoismus beurteilt, aber auch im politischen Reformstau und in der Polarisierung sieht die Hälfte der Bevölkerung ein Problem.

Umweltbelastung als Zukunftsleiden

Die Frage, woran die kommenden Generationen zu leiden hätten, ergibt: Arbeitsmangel und Umweltbelastung, mit einigem Abstand gefolgt von Armut und Sicherung der Altersvorsorge. Die restlichen Faktoren wie Überfremdung, soziale Ungleichheit, Überalterung oder Finanzen fallen hingegen kaum ins Gewicht. ◀